

Deutlich mehr Kunststoffe und Tetrapacks

Grüner Sack ZAK zieht positive Bilanz

VON ANNA FEBLER

Röthenbach Kunststoffe, Kartonverbunde, Becher oder Styropor-Chips – all das können die Menschen in den Landkreisen Lindau und Oberallgäu, sowie in der Stadt Kempten seit Jahresanfang in einen grünen Wertstoffsack packen und bei den Wertstoffhöfen ihrer Gemeinden abgeben. Der Zweckverband für Abfallwirtschaft Kempten (ZAK) hat nun bei seiner Verbandsversammlung in Röthenbach eine Bilanz der ersten drei Monate gezogen.

„Die Akzeptanz ist sehr gut. Wir merken, dass es sich herum spricht“, sagte ZAK-Geschäftsführer Karl-Heinz Lumer. Vielen sei es früher zu aufwendig gewesen die Wertstoffe zu sortieren und zu den Wertstoffhöfen zu bringen. „Viele haben deshalb nicht mitgemacht.“ Das habe sich jetzt geändert. Das zeigen auch die Zahlen: Schaut man sich die Mengenentwicklung der Kunststoffe und Kartonverbunde an, die an den Wertstoffhöfen abgegeben werden, zeigt sich seit Jahresbeginn eine deutliche Zunahme.

60 Prozent mehr

So wurden allein im März über 60 Prozent mehr Kunststoffe und Kartonverbunde abgegeben als noch im Vorjahr. Und während im Dezember 2009 nur 186,13 Tonnen Kunststoffe und Kartonverbunde an den Wertstoffhöfen gesammelt wurden, waren es im März dieses Jahres 340,01 Tonnen.

Beliebt sei bei der Bevölkerung auch der Behälter, an dem der grüne Sack befestigt werden kann. „Wir

haben ihn schon über 4 500 Mal verkauft“, sagte Christian Oberhaus, Geschäftsleiter des ZAK. Im Zusammenhang mit der Diskussion um den grünen Wertstoffsack wurde noch einmal nachgefragt, warum der Sack nicht wie in manchen anderen Landkreisen direkt bei den Bürgern abgeholt werde. Gerade in Mietwohnungen sei der Platz oft knapp um die doch sehr sperrigen Säcke zu lagern, so die Argumente.

„Die Erfahrungen zeigen, dass dort wo der Sack ohne Kontrolle eingesammelt wird, die Verunreinigung bei 30 bis 50 Prozent liegt“, entgegnete Geschäftsführer Lumer. Man wolle den Menschen das Recyceln zwar erleichtern, jedoch trotzdem eine gewisse Restkontrolle beibehalten.

Optimal verwerten

Denn geben die Menschen die Säcke an den Wertstoffhöfen ab, schauen dort die Mitarbeiter stichprobenartig, ob auch keine Fremdstoffe enthalten sind. „Wir wollen Qualität und nicht Quantität, damit man die Wertstoffe optimal verwerten kann“, sagte Lumer. Tatsächlich sei der Anteil an Gegenständen, die nicht in den grünen Sack gehören, sehr gering. „Es bewegt sich zwischen ein oder zwei Prozent“, sagte Oberhaus. Durch den grünen Sack reduziert sich auch der Arbeitsaufwand an den Wertstoffhöfen. „Wo früher zwei oder drei Menschen beschäftigt waren, ist es jetzt meist nur noch einer“, sagte Lumer. In der Regel wurden dazu an den Wertstoffhöfen die Stundenzahl der Mitarbeiter reduziert.